

Anna Höfling

## Der Austauschschüler

Gelangweilt stand ich mit meiner Mutter auf dem Bahnhof. Wir erwarteten unseren französischen Austauschschüler. Endlich kam der Zug – mit einer halben Stunde Verspätung. Ein Junge stieg aus. Aber er sah überhaupt nicht französisch aus. Sein Haar war kurz und glänzte schwarz. Der Bub war zirka so groß wie ich und hatte ein seltsames Lächeln aufgesetzt. Sofort rannte er zu uns herüber. Besonders schön fand ich ihn nicht ... aber was soll's? Es kann halt nicht jeder hübsch sein.

»Hallo«, sagte er mit einer sehr eigenartigen Stimme.

»Moment mak, dachte ich mir, »Franzosen können doch gar kein H aussprechen ...« Misstrauisch musterte ich ihn.

Doch er lächelte nur.

Meine Mutter zog uns schnell zum Auto, da sie wusste, dass man sich unter meinen kritischen Blicken sehr leicht unwohl fühlen konnte. Beim Auto angekommen, riss sie die Tür auf und schubste uns auf die Rückbank. Schnell deutete ich dem eigenartigen Jungen, er solle sich anschnallen, da ich wusste, dass meine Mutter sehr schnell von Gas auf Bremse umsteigen konnte. Auf der Fahrt schaute sich der Austauschschüler alles an, als wäre er noch nie in einem Auto gesessen, und den Häusern sah er ziemlich verwundert nach.

»Häuser muss er aber schon kennen«, dachte ich mir, »... oder sehen in Frankreich die Gebäude anders aus?« Dass der Eiffelturm anders war, hatte ich in der Schule schon mitbekommen, aber die anderen Bauten?

Zu Hause angekommen, lief ich in mein Zimmer. Der komische Austauschschüler rannte mir nach. In meinem Zimmer ließ ich mich aufs Bett fallen. Der »Eigenartige« setzte sich auf den Boden. Ich deutete ihm zwar, er könne sich auf den Schreibtischstuhl hocken, doch er schüttelt nur den Kopf.

»Wie heißt du?«, fragte ich ihn.

Verwundert schaute mich der Bursche an, doch dann antwortete er: »Xypholon.«

Verständnislos schaute ich ihn an. »Woher kommst du?«

»Aus Kappaucal«, antwortete er und fügte schnell hinzu, »Das ist eine Siedlung auf Planet XHD5.«

Da dachte ich, er wolle mich auf den Arm nehmen und lachte. Als ich mich beruhigt hatte, fragte ich ernst: »Wie heißt du wirklich, und woher kommst du?«

»Hab' ich doch schon gesagt«, schimpfte er. »Ihr Menschen glaubt einem auch gar nichts«, sagte er mit seiner komischen, roboterartigen Stimme.

Sofort bekam ich eine Gänsehaut. »Bist du etwa kein Mensch?«, fragte ich verwundert und verstand die Welt nicht mehr ... besser gesagt das Universum, denn er erzählte mir, dass er Xypholon heiße, 16 memphls (ist gleich zwölf Menschenjahre) alt wäre, auf Planet XHD5 wohne und in Wirklichkeit ein – von den Menschen so genannter – Alien wäre.

Nach dieser langen Erklärung wollte ich ihm immer noch nicht glauben und fragte, wie er denn in Wirklichkeit aussehe.

Xypholon schnippte einmal mit dem Finger – und war plötzlich ein hässliches Wesen.

Nur schwer konnte ich einen Schrei unterdrücken.

Er sah wirklich scheußlich aus: Einen großen unförmigen Kopf (mit Sommersprossen bedeckt), zwei schwarze, viel zu weit zusammenliegende, schwarze Augen, keine Nase, ein kleiner verzogener Mund, und statt Ohren hatte er je ein Loch

seitlich im Kopf; menschlicher Körperbau, aber eklige Geckohände und große Latschfüße, und er trug eine Lederhose und eine Lederjacke. Auf seiner Glatze sah man eine kleine Narbe.

»D... d... du bist ein Alien?«, fragte ich ungläubig und konnte immer noch nicht glauben, dass ich solch fremdes Wesen als Austauschschüler hatte.

Da war mir noch mein Bruder lieber – doch da kannte ich Xypholons Fähigkeiten noch nicht.

»Ist mein Bruder jetzt in Frankreich oder auf Planet XHD5?«, fragte ich mich im Stillen.

Betrübt starrte ich auf den Boden.

»Was ist denn?«, erkundigte Xypholon sich besorgt.

Gerade öffnete ich meinen Mund, um zu antworten, da zischte er: »Sag' nichts!«

Er griff in seine Hosentasche und holte einen Trichter hervor. Xypholon klatschte zweimal in die Hände, und der Trichter vergrößerte sich auf Kopfgröße.

Vorsichtig richtete er das eine Ende in meine Richtung und das andere hielt er an sein »Hörloch«. »Er ist in Paris!«, teilte er mir zufrieden mit, klatschte einmal und steckte den geschrumpften Trichter wieder in seine Hosentasche.

Mit offenem Mund starrte ich ihn an und sagte: »Danke!«

Freundlich lächelte Xypholon und meinte: »Hab' ich gern gemacht! Willst du noch einige meiner Fähigkeiten kennenlernen?«

Eifrig nickte ich mit dem Kopf.

Der Austauschschüler nahm einen seiner Saugnapffinger, steckte ihn in seinen Mund und kaute zu meinem Erstaunen darauf herum. Dann machte er einen schrillen Pfiff.

»Was machst du da?«, wollte ich erstaunt wissen.

»Ich rufe mein Ufo!«, antwortete er stolz.

»Ufos gibt es doch gar nicht!«, dachte ich mir, »Aber ich habe ja auch zuerst geglaubt, es gäbe keine Aliens ... Ich warte einfach, was auf mich zukommt.«

Gebannt schaute ich zum Fenster. Da bemerkte ich plötzlich, dass ein komisches Fluggerät vor meinem Fenster schwebte. Mein außerirdischer Freund deutete mir einzusteigen. Ich verstand, nahm einen Zettel aus der Schublade meines Schreibtisches und überlegte mir eine Ausrede für mein plötzliches Verschwinden.

Doch da erschien auf einmal auf dem Blatt Papier: BIN EIS ESSEN!

Verwirrt schaute ich zu Xypholon auf. Er grinste mich an und gab mir ein Zuckerl.

Fragend schaute ich ihn an.

»Iss es!«, redete er mir ein.

Da ich etwas verunsichert war, fragte ich: »Und warum, bitte?«

»Damit wir unsichtbar werden!«, gab er mir wie selbstverständlich zur Antwort. Er selber klopfte zweimal auf seinen Oberschenkel und wurde unsichtbar.

Ich sah ihn zwar noch, aber alle Wesen, die selber nicht unsichtbar waren, konnten das nicht.

Wir stiegen in das Ufo, in dem zwei Sitze waren. Es waren tausende Knöpfe an der Wand. Xypholon drückte auf einen roten, mit einer Wolke darauf. Sofort wurde das Raumschiff unsichtbar. Der Außerirdische tippte mit seinen komischen Fingern auf einem Bildschirm herum, und plötzlich sausten wir los. Die Sessel waren sehr bequem, und wenn man auf die richtigen Knöpfe drückte und die richtigen Hebel zog, bekam man fast alles, was das Herz beehrte. Ich bekam Pizza und Cola, und Xypholon aß Schnitzel mit Pommes und trank Weinviertler Wein (auf Planet XHD5 darf man schon mit umgerechnet sieben Jahren Alkohol trinken).

»Wenn ich schon in Österreich bin, muss ich auch etwas Österreichisches essen und trinken!«, meinte Xypholon.

Wir flogen unbemerkt über ganz Wien. Sogar beim Stephansdom und beim Riesenrad schwebten wir vorbei. Da bemerkte ich, dass es schon ziemlich spät war. Darum wollte ich nach Hause. Xypholon meinte, es würde zu lange dauern, bis wir mit dem Ufo zurück sein würden. Also beamte er uns vor mein Haus. Dort machte der Alien uns mit einem dreifachen Schnippen wieder sichtbar, und wir gingen hinein.

Wir fuhren mit dem Lift in den dritten Stock, dort bemerkte Xypholon, dass er ja noch ein Alien war und es meine Mutter auf gar keinen Fall erfahren sollte. So verwandelte er sich wieder in den braven Austauschschüler, den wir am Bahnhof kennengelernt hatten. Als ich sah, dass er mit dem Verwandeln fertig war, drückte ich auf den Klingelknopf.

Man hörte Schritte im Vorraum, und meine Mutter öffnete die Tür. »Ihr wart aber lange Eis essen!«, sagte sie zur Begrüßung.

»Wir ... äh ... wir ... also ... wir sind durch den Park gegangen«, antwortete ich verlegen.

Schnell eilte meine Mama in die Küche, damit das Abendessen nicht anbrannte. Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht – wie das andere Mütter vielleicht gemacht hätten – für unseren Austauschschüler etwas Französisches zu kochen, aber das störte Xypholon nicht.

Er jubelte meiner Mutter unter, er würde Jacques heißen und in Paris leben. Meine Mutter kaufte ihm alles ab. Nachdem wir den versalzenen Spinat heruntergewürgt hatte, gingen Xypholon und ich auf mein Zimmer. Er wollte mir noch mehr seiner Tricks vorführen.

»Kannst du auch Münzen aus deiner Tasche holen?«, fragte ich neugierig.

»Natürlich!«, sagte er mit seiner metallenen Stimme, »Ich kann alles aus meiner Hosentasche holen.«

Gerade wollte er in seine Tasche greifen, da hörte ich die Stimme meiner Mutter: »Aufwachen, mein Schatz!«

Verschlafen schlug ich die Augen auf. Ich lag in meinem Bett. Also sollte ich das alles nur geträumt haben?

»Schnell! Steh auf! Wir müssen zum Bahnhof, unseren französischen Austauschschüler abholen!«, riss sie mich aus meinen Überlegungen.

Als ich gefrühstückt hatte, mich angezogen und Zähne geputzt hatte, fuhren wir zum Bahnhof.

Gelangweilt stand ich mit meiner Mutter dort.

»Ob wohl ein Alien ausstieg würde?«, dachte ich. »Ach was, die gibt's doch gar nicht!«, verscheuchte ich den Gedanken wieder.

Endlich kam der Zug – mit einer halben Stunde Verspätung. Ein Junge stieg aus. Er sah ziemlich französisch aus. Sofort rannte er zu uns herüber.

Besonders schön fand ich ihn nicht ... aber was soll's? Es kann halt nicht jeder hübsch sein.

»Bonjour!«, begrüßte er uns und gab meiner Mutter die Hand. Mich lächelte er an.

Ich warf ihm nur einen misstrauischen blick zu. Vorsichtig schaute ich, ob man eine Wölbung in seiner Jackentasche erkennen konnte. Ja! Da war was!

»Was hast du in deiner Jackentasche?«, fragte ich streng.

Verständnislos schaute er mich an. Dann holte er ein Zuckerl hervor und gab es mir.

Ich hatte Angst, dass ich unsichtbar werden würde und schmiss es unauffällig in den nächsten Mistkübel.

Zu Hause angekommen, zeigte meine Mutter Jacques die Wohnung. Als sie in mein Zimmer kam, entdeckte sie auf dem Boden ein paar Münzen. Darauf stand: »5 Substecks« und darunter »XHD5«. Stirnrunzelnd brachte sie mir die Münzen. Fragend schaute sie mich an.

Ich schmunzelte nur und dachte: »XHD5, ob ich das alles nur geträumt habe?«